

Religion und Zivilgesellschaft in Europa – Plädoyer für einen neuen Narrativ

1. In einem Beitrag über das Verhältnis von Religion und Zivilgesellschaft in Europa sind mindestens drei Fragestellungen enthalten, die im Folgenden aufeinander bezogen werden sollen. Die erste Fragestellung betrifft den Stellenwert der Zivilgesellschaft heute, verbunden mit der Frage, welche affektiven und prospektiven Konnotationen diesem Begriff zukommen. Die zweite Frage bezieht sich auf den Stellenwert der Religion innerhalb der Zivilgesellschaft, wobei implizit nicht nur dem nachzuspüren ist, worin das Spezifikum und damit auch die Aufgabe der Religion innerhalb der europäischen Zivilgesellschaft liegen könnte, sondern auch einer Verhältnisbestimmung von säkularer Gesellschaft und religiös orientierter Gefühlswelt. Im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext schwingt dabei mehr oder weniger unausgesprochen die Frage mit, wie die europäischen Gesellschaften mit der sich verstärkenden Präsenz muslimischer BürgerInnen und MigrantInnen umgehen sollen. Die dritte Frage betrifft die Zukunft Europas als Hoffnungszeichen für eine weltbürgerliche Gesellschaft. Wird Europa zunehmend zu einer bedeutungslosen Formel? Ist die Europäische Union, die mit diesem Europa zurzeit semantisch untrennbar verbunden ist, an ihr Ende gekommen? Kann Europa etwas anderes darstellen als ein vergangenes imperiales Projekt?

2. Bevor auf diese Fragen ansatzweise eingegangen werden soll, möchte ich auf eines der bedeutsamsten Ereignisse der letzten Jahre, vielleicht Jahrzehnte zurückkommen, nämlich die Massenmigration, die ganz Westeuropa betrifft – und zunehmend eine neue Mauer zum Osten schafft. Ihren besonderen Fokus hat sie in Staaten wie Deutschland, Österreich und Schweden, zunehmend auch Italien, wobei das vielleicht eindringlichste Bild die Massenankunft von Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten im Jahre 2015 im Zuge der dortigen Bürgerkriegsereignisse darstellte. Deutschland, immer stärker das politische, wirtschaftliche und auch symbolische Zentrum jenes Europas, welches durch den Gedanken einer Europäischen (Friedens-)Union geprägt ist, entschied sich damals grosso modo für eine Politik der Aufnahme. Dabei bedeutete dieses Ereignis nicht nur die endgültige Erkenntnis Deutschlands, Einwanderungsland und erträumte Destination ganzer Völkerschaften und Kontinente zu sein, sondern vor allem – unabhängig von der Frage, welche sachpolitischen und humanen Überlegungen und Zwänge bzw. welche Zufälligkeiten für die Entscheidung zur Grenzöffnung mitspielten – auch die Möglichkeit einer Art kollektiven Sühne für die nationalsozialistischen Verbrechen. Der Gründungsnarrativ der Europäischen Union, der in ganz besonderer Weise der zentrale Narrativ der Bundesrepublik Deutschland ist (und in viel geringerem Ausmaße der von Österreich, welches diesen Narrativ allen moralischen Appellen

zum Trotz nie richtig internalisiert hat), besteht darin, dass sich die unsäglichen Gräueltaten des Nationalsozialismus niemals wiederholen dürfen. In den Ereignissen von 2015 konnte Deutschland sich und der Weltöffentlichkeit vor Augen führen, ein offenes Land zu sein, welches seine politischen Schwerpunkte nach moralischen Prämissen ausrichtet und sich dabei besonders der Menschenwürde verpflichtet fühlt.

3. Was im Gefolge der Ereignisse von 2015 möglicherweise versäumt wurde, ist eine nach vorwärts gerichtete Sinngebung dieser Ereignisse. Es zeigt sich zwar, dass es nicht nur in Deutschland, sondern in (West-)Europa insgesamt noch eine Art Konsens darüber gibt, nicht in faschistische (oder gar nationalsozialistische) und totalitäre Politik zurückzufallen, gleichzeitig ist aber unübersehbar, dass das diesen Konsens fundierende Gedächtnis erodiert, wenn es sich nicht mit neuen Visionen und Narrativen verbindet. Man könnte hier kurz bemerken, dass Europa ein Kontinent ist, der durch große Narrative geprägt ist, von der biblischen Tradition angefangen bis hin zu den großen literarischen, historischen, kinematographischen und philosophischen Erzählungen und Romanen des 19. und 20. Jahrhunderts (man denke u.a. an Hegel, Proust, Musil, Dostojewski, Bachmann, von Trier oder Joyce), die sein historisches und moralisches Erbe prägen. Die Frage ist daher, welches Narrativ sich heute aufdrängt.

Dabei ist als erstes zu beachten, dass Europa in der Gegenwart von Identitäts- und Heimatlosen geprägt ist. Wie Schatten und Gespenster durchqueren sie den Kontinent und bevölkern die gesellschaftlichen und topographischen Ränder, zwar in umfassenden Studien katalogisiert, aber noch immer kaum Subjekte kollektiver kultureller Erzählungen und deren medialer Vermittlung. Einer der Identitätsmarker ist dabei die (vermeintliche oder auch wirkliche) religiöse Tradition. Obgleich es (für sie) schwer fällt, in einem Kontinent anzukommen, in dem sich traditionelle, familiär strukturierte Bindungen und Identitäten teilweise aufgelöst haben, obgleich es noch schwerer fällt, mit dem unglaublichen Abstraktionsprozess umzugehen, der es den Europäern erlaubt, sich von allem und jedem (Ereignisse, Menschen, Überlieferungen, Bindungen, sogar Geschlecht...) zu distanzieren, so gibt es doch im Bereich des Religiösen eine Art Kompensation. Im religiösen Glauben liegt in den Augen vieler Migranten nicht nur die Unterlegenheit einer sonst als übermächtig entgegertretenden Kultur, sondern auch eine Möglichkeit eigener Identitätsfindung in der Sphäre Gottes: Den neuen Heimaten, in denen es doch so schwer ist, wirklich heimisch zu werden, kommt angesichts der himmlischen Berufung die Funktion eines permanenten Durchgangsstadiums zu, in dem man sich zwar niederlassen will, ohne aber der Illusion zu unterliegen, jemals ganz dazuzugehören...

4. Um zurück auf die Frage des Narrativs zu kommen, so bieten die Ereignisse der letzten Jahre eine Chance, die sogar eine Art moralischen Imperativ darstellt, soll Europa nicht von neuen Bürger- und Religionskriegen (und sei es auf „kleiner“ Flamme) zerfressen werden: Es handelt sich um die Vision eines Zusammen von jüdisch-christlicher Tradition, Islam und säkularer Welt. In anderen Worten: Europa muss seine historische Aufgabe für die gesamte globale Gesellschaft dieser Tage dahingehend erweitern, nicht nur den jahrtausendealten

Antijudaismus endgültig hinter sich zu lassen und zu ächten, sondern auch den mittlerweile ebenfalls jahrtausendealten mehr oder weniger intensiv geführten Krieg zwischen Christentum und Islam zu beenden. Es geht also um einen Eintritt des Islams in den öffentlichen *und* narrativen (und damit auch kulturellen) Raum Europas und seiner Institutionen sowie darum, einen europäischen Islam, ein europäisches Christentum und eine europäische Säkularität zu schaffen, die im Zeichen des Miteinander stehen.

5. Damit sind wir bei einem zentralen Proprium Europas angelangt, nämlich der Frage des öffentlichen (zivilen) Raumes und der ihn besetzenden und ihm verpflichteten Gesellschaft (Zivilgesellschaft). Das besondere Verdienst der europäischen Zivilisation besteht darin, zunehmend öffentliche Räume definiert zu haben, die allen seinen Bürgern zugänglich gemacht wurden: Dies betrifft nicht nur das Dorfgasthaus oder die Institution der Pfarre, sondern das Schul-, Gesundheits- und Transportwesen, kulturelle Einrichtungen, Heer und Polizei, Sportstätten, das Gerichtswesen (niemand sollte von seinen Rechten ausgeschlossen sein), Erholungsstätten usw. Verbunden mit dieser Kultur des öffentlichen Raumes war – dies darf nicht vergessen werden – auch die Möglichkeit des Rückzugs ins Private. Gerade weil es funktionierende öffentliche Begegnungsstätten gab, konnte man sich daraus auch zurückziehen.

Diese öffentlichen Räume erodieren heute zunehmend: Sie werden wirtschaftlich und politisch ausgehöhlt und, im umfassenden Sinne des Wortes, immer stärker privatisiert – mit sichtbarer und auch hörbarer Konsequenz (permanente Beschallung durch Werbung an öffentlichen Plätzen, Zersiedelung, architektonische Gleichgültigkeit bei der Errichtung öffentlicher Bauten etc.). Mit der Privatisierung des Öffentlichen dringt das Öffentliche paradoxerweise auch umgekehrt immer stärker ins Private vor und bildet damit in einer Art Ununterscheidbarkeit (von öffentlich/privat) die Sphäre der Selbstdarstellung des Privaten. In diesem Zusammenhang ist besonders auch die Virtualisierung der öffentlichen Räume zu thematisieren: An die Stelle einer allgemein zugänglichen Realität tritt eine unendliche Segregation der Lebensbereiche, die den Gedanken des Allgemeinen in den Hintergrund drängt. Dazu steht die Virtualisierung in der großen Gefahr, den Körper des Menschen auszuschalten. Raum und Zeit und damit der Körper in seiner Widerständigkeit spielen keine Rolle mehr, die Welt kann nach den eigenen Vorstellungen beliebig modelliert und distanziert werden.

Dagegen bestünde die große Aufgabe heutiger Politik darin, öffentliche Räume wieder lebbar zu gestalten und allgemein zugänglich zu halten. Dies beinhaltet nicht nur wirtschaftliche und sicherheitspolitische Weichenstellungen, sondern auch ein kulturelles und pädagogisches Programm: Öffentliche Räume müssen ästhetisch so gestaltet sein, dass sie als lebenswert empfunden werden, dass sie Stätten der Begegnung sind. Dazu muss von Kleinkindesalter an die Achtung des öffentlichen Raumes gelehrt werden. Dem Staat kommt dabei eine überragende Bedeutung zu, da er dazu berufen ist, den Bestand der Zivilgesellschaft zu garantieren.

6. Bezüglich des Verhältnisses von Religion und öffentlichen Raum soll hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden, dass die Religion niemals die zivile Sphäre für ihre Zwecke monopolisieren darf und umgekehrt auch kein Ausschluss der Religion aus der Öffentlichkeit erfolgen soll. Man könnte viel über die Funktion, den Beitrag, aber auch die Gefahren der Religionen für die Konstruktion und Erhaltung öffentlicher Räume schreiben, ich möchte mich aber auf zwei Bereiche beschränken, die mir besonders wichtig erscheinen:

Der erste Beitrag der Religion für das Allgemeine besteht darin, dass die Religionen über ein ungeheures narratives und affektives Register verfügen, welches für die Zivilgesellschaft fruchtbar gemacht werden kann und muss. Letztlich darf nicht vergessen werden, dass der öffentliche Raum auf geteilten Affekten beruht, d.h. eine Art gegenseitige Grundsympathie und allgemeine Empathie voraussetzt. Gerade eine Schulung dieser Affektivität in Richtung Empathie setzt Erzählungen voraus, die darum wissen, dass der Mensch bzw. das Leben einerseits unendlich verletzbar ist, andererseits nicht auf empirische Fakten und auf unmittelbare handhabbare Präsenz reduzierbar ist, also über jede unmittelbare Präsenz hinausweist. Die Religionen haben – ebenso wie Kunst und Philosophie – ein Traditionspotential, welches um die Verletzbarkeit und Unverfügbarkeit des Daseins weiß und Affekte in Richtung Empathie zu kanalisieren vermag. Gleichzeitig bringen sie auch das ungeheure Paket eines unendlichen Machtanspruchs mit sich, der gerade durch den Gedanken der Zivilgesellschaft – die z.B. in den Universitäten Stätten kritischer Reflexion kultiviert, die eine kritische Instanz gegenüber zivilen und religiösen Machtansprüchen darstellen (sollten) – in die Schranken zu weisen ist.

Der zweite Beitrag scheint mir ein zu wenig beachtetes zu sein: Europa hat den Gedanken des öffentlichen Raums kultiviert, dabei aber zunehmend und beinahe systematisch die Toten ausgeschlossen. Unsere Kultur ist nicht zuletzt deshalb immer mehr eine solche des ewigen „Jetzt“, d.h. der virtuellen Zeitlosigkeit geworden, weil der Tod und die Toten keinen Platz darin haben. Die Religionen hatten das Reich der Toten monopolisiert. Dies führte dazu, dass mit dem Kampf gegen die religiöse Vorherrschaft dieses Reich zunehmend aus dem Horizont des Abendlandes verschwand. An dessen Stelle trat das „Nichts“. Heute ist von den Religionen nicht zuletzt wieder ein Umgang zu lernen, der den Toten einen Platz in der Gesellschaft und in deren symbolischen Ordnungen zuweist. Es geht dabei nicht darum, die säkulare Welt auf einen Jenseitsglauben zu verpflichten, sehr wohl aber darum, einen adäquaten Umgang mit der Unverfügbarkeit der Verstorbenen und ihren je individuellen Lebensgeschichten zu finden und zwar jenseits von deren sinnentleerter Annihilierung.

7. Ich möchte versuchen, die Fäden dieser kurzen Skizze zusammenzuführen: Europa ist der Ort der Kultur eines allgemein zugänglichen öffentlichen Raumes. Dieser basiert auf Erzählungen der Zugehörigkeit und der Empathie sowie der kritischen Relativierung jedes Totalitätsanspruchs. Heute geht es im Besonderen darum, die Stimmen der Migranten in diesem Raum zu hören und einen neuen Friedensnarrativ einer geteilten Öffentlichkeit von Menschen jüdisch-christlicher, säkularer und muslimischer Tradition zu formulieren. Dies schließt

ein, dass die Zivilgesellschaft die Religionen, heute insbesondere den Islam, darin unterstützt, deren eigene Traditionen und deren affektiven Reichtum für dieses Projekt zu entfalten. Weiters bedeutet dies, von den Religionen zu lernen, dass auch den Toten – auf je neu zu bestimmende Weise – ein entsprechender Ort in den konstitutiven Erzählungen der Zivilgesellschaft einzuräumen ist.

Autor

Kurt Appel, Dr. phil., Dr. theol., Professor für Theologische Grundlagenforschung und Leiter der interdisziplinären Forschungsplattform „Religion and Transformation in Contemporary Society“ der Universität Wien, 2017 Gastprofessor an der Università Trento, 2010-2015 Gastprofessor an der Facoltà teologica dell’Italia Settentrionale (Mailand), 2009 Gastprofessor an der Facoltà teologica dell’Emilia Romagna (Bologna), 2008-2009, Vizedekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Ausgewählte Publikationen:

Preis der Sterblichkeit. Christentum und Neuer Humanismus (QD 271), Herder 2015;

Zeit und Gott. Mythos und Logos der Zeit im Anschluss an Hegel und Schelling, Paderborn 2008;

Die Wahrnehmung des Freundes in der Messianität des Homo sacer, in: K. Appel / E. Dirscherl, *Das Testament der Zeit (QD 278)*, Freiburg 2016, 77-111;

Trinität und Offenheit Gottes, in: K. Viertbauer, H. Schmidinger, *Glauben denken. Zur philosophischen Durchdringung der Gottesrede im 21. Jahrhundert*, Darmstadt 2016, 19-46;

The Essence of Europe Consists in Pointing Beyond Itself, in: *International Journal of Philosophy and Theology (RJPT)*, Manuscript ID: RJPT-2016-0006.R2; DOI: 10.1080/21692327.2016.1180633;

Prospettive filosofiche cristologiche a partire da Hegel, in: *Rosmini Studies 2/2015*, 119-131 (open access).

Kontakt: kurt.appel@univie.ac.at

Weitere Informationen: www.kurt-appel.at

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

europa-bbe@b-b-e.de

www.b-b-e.de